**Zeitschrift:** Études de Lettres : revue de la Faculté des lettres de l'Université de Lausanne

**Herausgeber:** Université de Lausanne, Faculté des lettres

**Band:** - (1990)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Compte rendu bibliographique

**Autor:** Amstad, Silvio

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# COMPTE RENDU BIBLIOGRAPHIQUE

Daniel FREY, *Rosen in finsteren Zeiten*, Peter Lang, Bern, 1988.

Schon im Titel dieser Untersuchung *Zur politischen Bildlichkeit bei Bertolt Brecht*[1] schimmern zwei Grundgedanken der aufgestellten These durch: nämlich erstens, dass Brecht, der aus seiner Abneigung gegen das Symbolische keinen Hehl machte — „das Schlimmste ist die Symbolik", meinte er —, der ausserdem so sehr um eine sachliche Sprache bemüht" war, welche die „verkrusteten" Dinge beim Wort nennt, um sie zu „enthäuten", der aber niemals vor der Anwendung von Tropen zurückgeschreckt ist, wenn es darum ging, das Unsagbare zu sagen. Ist die Sprache schlechthin Kommunikation, warum sollte dann diese die Bildlichkeit ausschliessen? Die Sprache fördert das Paradigma, fördert es ja insofern heraus, als sie ihr Wortmaterial aus der natürlichen Umwelt schöpft, die sie für ihre Kunst ausnützt. Während sich der aktive Mensch in seiner materiellen Tätigkeit die Natur aneignet, um sie für seinen Lebensunterhalt zu verändern, spielt der Dichter mit ihr als Objekt der Kunst. Er fasst sie in ihren widersprüchlichen Wechselwirkungen mit der Geschichte und verarbeitet sie auf solche Art und Weise, dass die „eigentliche Realität" weder verschleiert wird, noch „in die Funktionale rutscht", sondern in eine konkrete und durchsichtige Sprache übertragen wird.

Ein zweiter Grundgedanke der „Rosen in finsteren Zeiten" besteht darin, dass Brecht sogar zur Zeit „blutiger Verwirrung" und „entmenschter Menschheit", gerade da, wo ein „Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist", und wo es eher darum geht, Verse zu schreiben in denen man „auf diejenigen mit dem Finger deutet", die „einen Krieg vorbereiten", nach wie vor, wenn nicht von Rosen, so doch von Bäumen erzählt. Das heisst für ihn allerdings nicht das „Schlachthaus mit Geranien schmücken" (G. Eich), sondern sich im Augenblick, da die Kanonen donnern, der fortdauernden Notwendigkeit bewusst werden, nicht zu schweigen und von der Sprache auf allen ihren möglichen Ebenen Gebrauch zu machen. Gerade damals musste „die Kunst sich entscheiden", die „Lyrik sich wandeln", die „schlechte Zeit für Lyrik" zur Lyrik für die schlechte Zeit gemacht werden und die Bildlichkeit einen neuen erweiterten politischen Charakter aufweisen.

---

1. 1986 promovierte D. Frey über dasselbe Thema: *Brecht, un poète politique*, L'Age d'Homme, Lausanne, 1987.

Deshalb legten zu Ostern 1938, als ein Schneesturm über die Insel kam, der Schriftsteller und sein Sohn „einen Sack über den frierenden Baum". Zwar schwiegen sie dabei, die Kunst aber schwieg nicht. Auch deshalb wollte der Dichter im Exil „die grünen Boote und die lustigen Segel des Sundes" nicht sehen, der Leser des Gedichts aber — und der Dichter selbst ist sein erster Leser — musste sie trotzdem sehen, denn auch wenn „die vierzigjährige Häuslerin gekrümmt geht", sind „die Brüste der Mädchen warm wie ehedem". Brechts kommunikative, ins Bewusstsein eingreifende Sprache ist Haltung, wortgestische Haltung, in der sich die Bilder festbeissen, die zur Sprache gebrachte Haltung der Natur widerspiegelnd". Als Beispiel führt D. Frey die berühmte Verszeile an:

Wirklich, ich lebe in finsteren Zeiten

und erläutert: „Massgebend für den Gestus dieses Verses sind sowohl dessen dreiteiliger, das Ich des Subjektes umklammernder Aufbau als die Metapher der ‚finsteren Zeiten'. Gerade in der engen Verkettung dieser Elemente liegt das eigentliche Darstellungsprinzip der Verszeile, wo die bedrückte und gefährdete Lage des verbannten Dichters im Morgengrauen des Zweiten Weltkrieges zum Ausdruck kommt. Die Wortgruppe ‚ich lebe' — wie lebe ich? wird nicht gefragt — kämpft gegen zwei Riesen, die das Leben zu ersticken drohen, darum bemüht, ihr Gleichgewicht zu halten. Man vergleiche dazu das Beispiel des ‚Pflaumenbaums', der ‚im Hofe steht' und nicht grösser wer'n kann, weil er ‚zu wenig Sonn' hat. In der ‚wirklichen' Realität der damaligen ‚finsteren Zeiten' — ‚wirklich' muss im eigentlichen Sinn von ‚es ist wahr' verstanden werden — wurden in der Tat Vorkehrungen getroffen, um das Subjekt und seine Umwelt zu ‚vertilgen'".

Die Natur wird vom Lyriker allerdings nicht wie ein Blankoscheck hingenommen. Sie tritt nicht unverdaut, als schwulstiger Prospekt, sondern dialektisch, durch die Widersprüche der Geschichte umfunktioniert, als mündige und sprachbegabte Gestalt auf der lyrischen Bühne auf.

Die französische sowie die deutsche erneuerte Fassung des Buches, versuchen die semantische Politizität der Bilder in erster Linie durch sprachwissenschaftliche Forschungsmethoden zu erfassen. Die Tropen werden systematisch nach ihrer jeweiligen Stellung auf den von der modernen Linguistik definierten syntagmatischen und paradigmatischen Achsen untersucht. So, zum Beispiel, die „Amsel"[2], an der Schnittstelle zwischen Metapher und Symbol. Allerdings nie, wie sehr sich auch Brecht zeitweise tarnen musste, erscheinen sie als verschlüsselte Figuren[3]: Brechts Bilder regen die Phantasie an, sie vernichten sie nicht durch triviale Entblössung.

Silvio Amstad

2. Aus: *Als ich in weissem Krankenzimmer der Charité*, 1956.

3. Die diesbezüglichen Arbeiten von J. Link und N. Rastegar werden einer strengen Kritik unterzogen.